Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 1 (1974)

Artikel: Kriegsnot im Toggenburg 1799/1801
Autor: Wagner, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegsnot im Toggenburg 1799/1801

von Jakob Wagner

Das Toggenburg wurde im Verlauf seiner Geschichte von kriegerischen Ereignissen nur wenig berührt. Wohl spielten sich in der gräflichen Zeit ab und zu Raubzüge in sein Gebiet ab, und die Toggenburger hatten ihrem Landesherrn Zuzug zu leisten, wenn dieser in Fehden verwickelt war. So büssten im Näfelser Kriege an die 400 Toggenburger ihr Leben ein, als Graf Donat dem habsburgischen Hause seine Hilfe angedeihen liess, und im 12er Kriege war auch das Toggenburg eine zeitlang eine Art Nebenkriegsschauplatz, während sich die Hauptereignisse bei Villmergen abspielten. Aber fremdes Kriegsvolk betrat jahrhundertelang weder Schweizer- noch Toggenburgerboden bis zu den Ereignissen nach dem Zusammenbruche der alten Eidgenossenschaft.

Als die Vernachlässigung des Wehrwesens, Uneinigkeit und mangelnder Wehrwille 1798 zum Einbruche der französischen Heere führten, mochten auch im Toggenburg weite Kreise den Anbruch der Freiheit erhoffen und die Franzosen als Herolde der Freiheit begrüssen. Aber schon die darauf folgenden Jahre brachten schwere Enttäuschungen, als im 2. Allianzkriege fremde Heere monate-, ja jahrelang durchs Land zogen und die Gemeinden durch endlose Requisitionen in Armut stürzten und in einem Masse ausplünderten, dass sie sich nur langsam wieder erholten. Die nachfolgenden Ausführungen sollen ein Bild vermitteln über die damaligen Ereignisse und Zustände. Sie stützen sich zur Hauptsache auf die Eintragungen und Berichte aus den Protokollen der damaligen Munizipalität Nesslau.

Im Frühjahr 1799 zogen in ununterbrochener Folge französische Truppen das Tal hinab. Im Frühsommer wurden sie verdrängt durch die kaiserlich-österreichischen Heere. Aber nach der unglücklich verlaufenen Schlacht bei Zürich und dem Tode des Generals Hotze mussten sie das Land räumen und schon Ende September erschienen wieder französische Vorposten in Neu St. Johann, denen bald das Gros nachfolgte. Eine gewaltige Arbeitslast hatten vor allem die Gemeindebehörden, die «Munizipalitäten» zu leisten. So war diejenige von Nesslau am 19. April «versammlet den ganzen Tag, um Vieh in Requisition zu nehmen». Drei Mann wurden bestimmt, «zum Vieh werthsamen», einer «zum Pulver wägen». Es wurde beschlossen, «wenn einer von dem in Requisition genommenen Vieh verkaufen wolle, so habe er es dem Präsidenten anzuzeigen». Am 15., 17. und 18. Mai «ware die Munizipalität den ganzen Tag versammlet. Am 19. Mai, als die Franken retardieret, waren die ganze Nacht beschäftigt Präsident Wirt, Schätzer Bösch, Agent Kuster, Schreiber Leuthold» usw., und am 20. Mai waren die gleichen wieder Tag und Nacht mit Einquartierung beschäftigt. Am 22. Mai war die gesamte Munizipalität wieder den ganzen Tag versammelt und tags darauf, als kaiserliche Truppen einrückten, «ware die Munizipalität versammlet den ganzen Tag und in der darauf folgenden Nacht. Agent Kuster und Führer haben geschlachtet». Schon am 24. Mai war die Behörde wieder den ganzen Tag beschäftigt und einige davon auch die ganze Nacht. Am 5. Juni heisst es «war wieder viel Mühewalt wegen der Fuhr zur Armee, als Pferde und Wagen gestellt werden mussten für Lieferungen an das Magazin zu Biesingen (Büsingen?) zur kayserlichen Armee».

So ging es fort bis in den Herbst hinein, als die Kaiserlichen abgezogen waren. Aber schon tags darauf erschienen die Franken wieder und Arbeit und Mühsalen begannen aufs neue. Von den unzähligen Gängen und Ständen bei den schlechten Wegen seien nur einige wenige angeführt: «Am 16. Juni musste ein Mann nach Biesingen geschickt werden mit Geld und um zu besehen, wie es stehe, hat 8 Doublonen mitgenommen. Gnipper musste nach Vaduz wegen Verakkordierung von Fuhren, einer nach St.Gallen, um Bericht einzuholen, zwei nach Rapperswil um zu verhandeln wegen einer Holzlieferung für die Feldbäkkerei, einer nach Wildhaus, ein anderer nach Lichtensteig. Schon zwei Tage später wurde Bösch wieder nach St.Gallen geschickt um „das Nötige abzureden" und Gnipper musste wenige Tage darauf erneut den Gang nach Vaduz unternehmen, um den Akkord wegen den Fuhren zu bezahlen und das weitere zu vernehmen.» Zwei Mann wurden mit requiriertem Vieh nach Mels geschickt usw. Dabei waren alle diese Gänge zu Fuss zu unternehmen und ein Gang nach St.Gallen, Rapperswil, Vaduz usw. erforderte mindestens zwei Tage, eine Reise nach Biesingen mindestens deren drei bis vier.

Eine schwere Belastung bildeten die unzähligen durch die Truppen verlangten Fuhren nach allen Seiten. Auch von diesen können nur wenige aufgeführt werden. Schon im April mussten zahlreiche Fuhren nach Werdenberg ausgeführt werden. Im Juni wurden vom ganzen Toggenburg 20 Zweispänner von Lichtensteig nach St.Gallen verlangt, und es musste ein Vertreter nach Lichtensteig reisen, «um zu verhandeln und einzuteilen».

Gnipper musste abermals den Gang nach Vaduz unternehmen, um Fuhren an dortige Pferdehalter zu verakkordieren. Im gleichen Monat wurden 5 zweispännige Fuhren nach Eglisau verlangt, und gleichzeitig kam kaiserlicher Befehl, alle Pferde in Requisition zu nehmen und auf Abruf bereit zu halten. Im folgenden Monat wurden 4 Pferde nach Biesingen geschickt samt zwei Knechten und 8 Zentner Heu nebst einigen Doublonen Geld zur Ablösung. Wenige Tage darauf kam eine Aufforderung vom Landeskommisariat für den District Neu St. Johann, der von Ebnat bis Wildhaus reichte, 12 zweispännige Wagen samt angeschirrten Pferden nach Rapperswil zu schicken, um Proviant zu führen, ferner 8 zweispännige Wagen nach Lichtensteig mit unbekanntem Ziel.

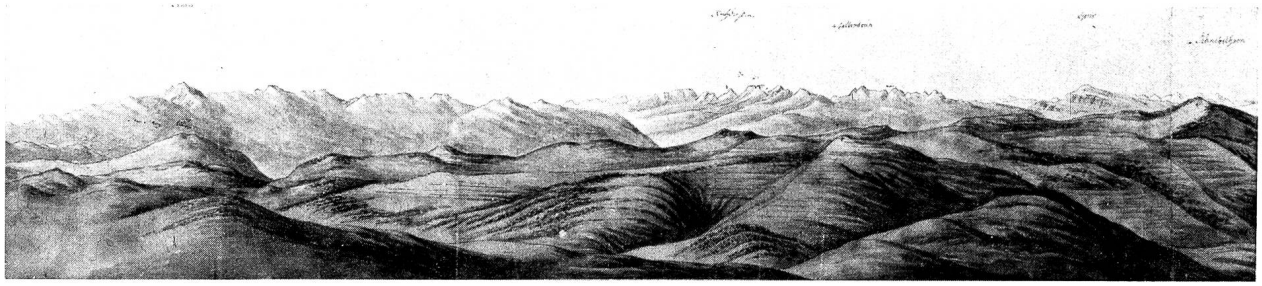
Dem Christian Braunwalder war bei der Retirade von den Franken ein Pferd weggenommen worden samt dem Sattel und ebenso dem Forrer im Rutzenbach. Beide mussten von den Gemeinden mit je 253 Gulden entschädigt werden. Im August mussten vom District 22 Zweispänner nach Lichtensteig gestellt werden um Blessierte nach Gossau zu führen. Ein Expresser brachte Bericht, dass das kaiserliche Verpflegungsamt 4 zweispännige Wagen nach Vaduz verlange. Als der District fast gleichzeitig 8 vierspännige Wagen nach Siebnen schicken sollte, beschloss die Munizipalität, «auf morgen die Fuhrleute zu berufen, um wo möglich mit ihnen zu tractieren».

Als im September die Franken wieder einrückten, musste in Wattwil ein Park von 30 zweispännigen Wagen mit angeschirrten Pferden errichtet werden, welche 10 Tage «zur Disposition» stehen müssen und nachher durch andere ersetzt werden können. Für den Fall, dass dem Verlangen nicht entsprochen werde, wurde «militärische Exekution» angedroht. Kommissar Grob, den man für die Stellung verantwortlich machte, meldete, dass verschiedentlich private Fuhren auf der Strasse angehalten und gezwungen worden waren, für die Armee zu fahren. Er habe mit dem Berner Bott akkordiert, der mit zwei zweispännigen Wagen fahren würde, sofern man ihm für Pferde und Wagen gutstehe. Inständig bittet Kommissar Grob: «Lassen Sie mich doch nicht in Verlegenheit kommen, sondern treffen Sie sogleich Vorkehrungen.»

Das war im Herbst 1799. Aber die Requisitionen dauerten weiter bis ins Jahr 1801 hinein.

Eine schwere Belastung bildeten die Requisitionen von Holz und namentlich von Heu für die Gemeinden. An die kaiserliche Feldbäckerei in Walenstadt sollten monatlich 32 Klafter Tannen- oder 24 Klafter Hartholz geliefert werden. Es wurde beschlossen, Gnipper an Ort und Stelle zu schicken mit dem Auftrage nachzuforschen, ob dort Holz zu kaufen wäre. Er scheint aber keinen Erfolg gehabt zu haben und so musste gesucht werden, in der Laad-Nesslau, am Wege nach Amden, Holz zu erhalten. Ein Mitglied der Munizipalität Nesslau musste den Weg über die Amdener Höhe ausstecken und für die Transporte vorbereiten. Als die Vorbereitungen getroffen und der Weg notdürftig hergerichtet war, kam Gegenordre, das Holz müsse nicht nach Walenstadt, sondern nach Werdenberg geliefert werden, «wohin die Ablieferung gefälligst veranlasst und dringlichst beschleunigt werden solle». Aehnliche Lieferungen wurden nach Rapperswil in die dortige Feldbäckerei verlangt, was allerlei Gänge dorthin notwendig machte. Schwer lasteten die Lieferungen an Heu auf der Bauernsame und den Gemeinden. Schon im Mai 1799 wurden Mitglieder der Munizipalität bestimmt, um die Städel zu visitieren und noch vorhandenes Heu in Requisition zu nehmen. «Dem Vieh dürfe kein Heu mehr verfüttert werden, sondern dieses müsse Gras ätzen.» Jeder Liegenschaftsbesitzer hatte einen Zentner Heu abzugeben, «er möge viel oder wenig haben». Das zweitemal sollen die, welche über 10 Klafter haben, einen weiteren Zentner abgeben und das drittemal die, welche über 20 Klafter Ertrag haben, wieder einen Zentner usw. Als im September 1799 die Franken wieder im Lande waren, verlangte der «Bürger General» vom Lande Toggenburg 2000 Zentner Heu zur sofortigen Lieferung an das Magazin in Wattwil. Den District Neu St. Johann traf es 500 Zentner. Noch im November 1799 hatten die Gemeinden Nesslau, Krummenau und Ennetbüel in kürzester Zeit 300 Zentner Heu nach Wesen zu liefern. Zwei Munizipalen wurden in die Laad geschickt, um zu sehen, dass von dort Heu über die Amdener Höhe nach Wesen geschafft werde.

Besonders schwer trafen die immer wiederkehrenden Lieferungen an Fleisch und Brot die Gemeinden. «Agent Kuster und Bösch haben die ganze Nacht geschlachtet», heisst es mehrmals. Bezahlt wurde offenbar an all diese Lieferungen nur wenig. Einmal wird vermerkt, die Kaiserlichen haben das Fleisch bezahlt und ein andermal leistete der Kommissär des Generals Massena eine Zahlung von etwa 500 Gulden für Fleisch. Weitere Einträge über Zahlungen der Truppe finden sich nicht.



Alpenansicht vom Hörnli. Panoramaausschnitt. Aquarellierte Federzeichnung von Hans Konrad Escher von der Linth (1812).
(Graphische Sammlung ETH Zürich, Fotografie Zentralbibliothek Zürich)

Am 28. September 1799 kam vom französischen General die Ordre, die vier Districte des Toggenburgs haben «innert 24 Stunden so viel Rindvieh herbei zu schaffen, als zu 20 000 Pfund schwer Gewicht Fleisch erfordert werde». Dieses Fleisch müsse mit dem geringsten Aufschub lebendig hergebracht werden, widrigenfalls gem. Androhung des Generals «militärische Exekutions-Strafe» erfolgen würde. Welche Umtriebe und Mühen mit der Requisition und Beschaffung einer solchen Menge Vieh verbunden waren, ist leicht einzusehen. Wenige Tage darauf kam von der Verwaltungskammer die Weisung, weitere 55 Zentner Fleisch nach Mels zu liefern. Diese wenigen Ausschnitte mögen einen Begriff geben, wie schwer die ununterbrochenen Requisitionen auf dem Lande lasteten. Aus einer Zusammenstellung der Lieferungen aus den Gemeinden Nesslau, Ennetbüel und Krummenau an die Franken vom 10. September bis 5. Oktober 1799 geht folgendes hervor:
2876 Pfund Brot.
Für 1010 Gulden Fleisch, ohne die Kosten der Lieferung.
225 Zentner Heu.
24 Tage täglich vier zweispännige Fuhren.

Daneben forderten die Kommissare der fremden Armeen auch bares Geld. Immer wieder finden sich Aufzeichnungen über Geldleistungen: «Nach Biesingen 20 Doublonen geschickt, dem Agent Kuster 8 Doublonen mitgegeben, dem Gnipper für die Armee nach Vaduz 125 Gulden gegeben, dem Rutz nach Biesingen mitgegeben 9 Doublonen» usw. Den 15. September 1799 heisst es: «Ware vom Landeskommissariat die Bezahlung nach Biesingen gefordert von unserem District 1332 Gulden 58 Kreuzer, zu erlegen in Zeit von 8 Tagen.» Gegen Ende 1799 wurde von General Mortier die Einrichtung eines Lazarettes im Kloster Neu St. Johann gefordert, in welchem während Monaten etwa 60 Blessierte ernährt und gepflegt werden mussten. Es mussten Betten, Feuer, Licht, Holz sowie Speise und Trank nebst dem Pflegepersonal gestellt werden. Allmonatlich wurde eine Abrechnung erstellt, von denen eine wiedergegeben sei:

«Vor Brod	121 Gulden	
Vor 1 Viertel Mehl	5 Gulden	52 Kreuzer
Trägerlohn	2 Gulden	58 Kreuzer
Vor Schmaltz	8 Gulden	30 Kreuzer
Vor Räben	1 Gulde	44 Kreuzer
Vor Salz	— Gulden	56 Kreuzer
Dem Koch	8 Gulden	45 Kreuzer
Dem Einfeurer	— Gulden	30 Kreuzer
Wegen Stroh	5 Gulden	30 Kreuzer
Vor Kertzen	3 Gulden	42 Kreuzer»

Dazu kamen die Kosten für die Pfleger:

«Dem Agent Bohl	vor 7 Tag	
	9 Gulden	20 Kreuzer
Dem Schätzer Bösch	11 Tag	
	14 Gulden	40 Kreuzer
Dem Elias Führer	8 Tag	
	10 Gulden	40 Kreuzer
Dem Sekretär Edelmann	3 Tag	
	4 Gulden	— Kreuzer»

Durchschnittlich wurde der District monatlich mit über 200 Gulden belastet.

Zahlreich waren die Rechnungen für Einquartierung von Sergeanten und Offizieren, die sich bei ihren Quartiergebern nichts abgehen liessen. So machte Präsident Kuhn einen Konto geltend «wegen dem General Jardon ausgegeben vor Wein, Prantz, Dach und anderes 48 Gulden 43 Kreuzer».

Dass die gewaltigen Lasten auch das ganze Jahr 1800 noch anhielten, beweisen die nachstehenden Quittungen:

«Endsunterzeichneter bescheinigt anmit, dass Elias Führer von Nesslau 6 Stück Vieh in das Magazin in Ragaz an das fränkische Militär geliefert hat.

29. August 1800 Rudolf Geel,
Commissar f. d. Districkt Mels:
Geel.»

Der gleiche Commissar bescheinigte gleichentags:

«Endsunterzeichneter bescheinigt hiedurch, dass Johs. Baumann v. Wildhaus namens des Districtes Neu St. Johann 79 Säck Grüschen Sarganser Mäss in das Magazin Sargans für die fränkischen Truppen geliefert hat.»

Wenige Tage darauf kam eine erneute Aufforderung, 28 Zentner Fleisch nach Sargans zu schicken. Die Gegend im St.Galler Oberland war zu dieser Zeit so ausgeplündert, dass dort überhaupt nichts mehr zu holen war.

Am 30. September 1800 erhielt Statthalter Bolt in Neu St. Johann folgendes Schreiben:

«Freiheit. Gleichheit.

Helvetische Republik:
St.Gallen, den 30. September 1800

Bürger Statthalter!
Es sollte ein Regiment Husaren von beiläufig 600 Pferden in Ihren District belegt werden, dass mir aber gelungen ist, davon abzuwenden. Nun liegt es aber in denjenigen Gegenden, woher ich sonst das Heu für die Reyterei in dem District Sargans zog, welcher allzuviel gelitten hat, um selbst dafür sorgen zu können. Ich sehe mich daher genötigt, eine augenblickliche Requisition von 200 Zentner Heu auf Eueren District zu legen.
Sie werden leicht selbst einsehen, wieviel leichter Sie diese Requisition zu stehen kommt, als wenn Sie jenes Regiment nur einige wenige Tage in Ihrem Districte hätten quartieren müssen.
Der Verwaltungskammer des Kantons Linth gebe ich mit der heutigen Post Anzeige von dieser Requisition.

Republikanischer Gruss: gez. Zimmerlin.»

Ein ähnlicher Brief traf am 1. Dezember 1800 beim Statthalter Bolt in Neu St. Johann ein:

«Glarus, den 1. Dezember 1800

Die Verwaltungskammer des Kantons Linth
an den Burger Bolt, Districtsstatthalter von
Neu St. Johann

Burger Statthalter!
Zufolge eines eben uns eingegangenen Schreibens vom Bürger Kommissar Zimmerlin vom 30. pass. finden wir uns in der unangenehmen Obliegenheit, Sie gemessenst aufzufordern, ohne Zeitverlust 9 dreispännige Fuhren aus Ihrem District auf unbestimmte Zeit in den Park nach Mels zu schicken, um dort die Militärtransporte zu besorgen.
Wir müssen Ihnen dabei bemerken, dass da den Fuhrleuten die Heurationen nur zu 15 Pfund gegeben werden können, Sie für den Haber selber sorgen müssen. Schliesslich erklärt uns der Kommissär Zimmerlin, dass wenn diese Fuhren am nächsten Mittwoch den 3. Dezember zu Mels nicht eintreffen sollten, er dieselben durch militärische Gewalt werde abholen lassen. Wir empfehlen Ihnen also in Rücksicht der Dringlichkeit die schleunige Vollziehung dieser Ordnung, um Ihren District vor nachteiligen Folgen zu bewahren.

Republikanischer Gruss und Freundschaft:
Rer Regierungsstatthalter: Vicepräsident Boxler.
gez. Heer.»

Das war Ende des Jahres 1800. Gewisse Requisitionen dauerten aber noch bis ins Jahr 1801 hinein. So mussten in diesem Jahr noch allerlei direkte und indirekte Steuern an den helvetischen Staat abgeliefert werden, gegen die sich unsere Gemeinden mit Bittschriften zu wehren suchten, ohne allerdings viel zu erreichen.
Durch die zahllosen Requisitionen und Einquartierungen, von denen in vorstehenden Ausführungen nur ein kleiner Teil aufgeführt werden konnte, hatten die Gemeinden gewaltige Schuldenlasten zu tragen. Es konnten damals nicht einfach Darlehen auf-

genommen werden, wie das heute der Fall wäre, sondern das Geld musste laufend beschafft werden. Es blieb nichts anderes übrig, als immer wieder Kriegssteuern zu erheben. Fast jeden Monat wurde «ein Anlag», d. h. die Erhebung einer Steuer beschlossen, die in der Regel mit 30—35 Kreuzer auf 100 Gulden Vermögen angesetzt war. Am Sonntag wurde die Steuer von der Kanzel proklamiert und schon in der folgenden Woche von den Einzügern von Haus zu Haus erhoben. Ein solches «Anlag» warf anfangs in der Gemeinde Nesslau in der Regel um 3000 Gulden ab, später, mit zunehmender Verarmung, nur noch 2000 und weniger. Immer wieder finden sich Aufzeichnungen, dass Bürger um niedrigere Veranlagung ersuchten oder erklärten, nichts mehr bezahlen zu können. Meist hiess es, «sie sollen vor diesmal das Verlangte abführen, ein andermal wolle man Rücksicht nehmen».

Dass in diesen Zeitläufen grosse Armut herrschte und in den grossen und unbemittelten Familien der Hunger täglicher Gast war, ist begreiflich. Den Aermsten wurde von der Munizipalität ein Schein ausgefertigt, der sie berechtigte, das Almosen von Haus zu Haus einzusammeln. Merkwürdigerweise wurde dabei verfügt, «es sollen wo immer möglich die Eltern das Almosen selber einsammeln, indessen die Kinder, so zur Arbeit tüchtig, daheim arbeiten sollen, damit sie von Jugend auf daran gewöhnt und nicht zum Bettel auferzogen werden».

Von Bern und andern Gegenden, die von den Kriegszügen weniger berührt worden waren, traf freundeidgenössische Hilfe in Form von Lebensmitteln ein. So heisst es im Frühjahr 1800: «Es sind in Schmärikon 15 Fässer Lebensmittel vor die Armen abzuholen. Ebnat und Kappel gibt vier und der mittlere Teil drei zweispännige Fuhren.» Zur Austeilung hatten sich allein in Nesslau 180 Hausarmee gemeldet. In Nesslau waren unter die Armen zu verteilen «22 Viertel Erdäpfel, Stücklein, Zwetschen, Kifel, zusammen 18½ Vierlig, ⅓ Messlin Weisserbsen, 57 Pfund Mehl, ein wenig Fleisch» usw.

Noch erforderten die verlangten Abgaben spez. an indirekten Steuern zahlreiche Gänge und Reisen der Behördemitglieder nach Glarus, St.Gallen, Rapperswil usw. Dann neigte sich die helvetische Zeit, die so gewaltige Lasten und so viel Elend gebracht hatten, dem Ende entgegen. Der neue Kanton St.Gallen entstand, und am 24. Juli 1803 wählten die Bürger unserer Gemeinden ihren ersten Gemeinderat. Noch jahrelang aber lasteten die Folgen der Ausplünderung durch die fremden Heere auf Gemeinden und Volk. Die versprochene Freiheit und Gleichheit war teuer erkauft worden.

Im Jahre 1833 lud der Gemeinderat von Lichtensteig die toggenburgischen Gemeinden zu einer Besprechung ein, «um sich über die seiner Zeit vom Kaiser von Russland zugunsten des Kantons St.Gallen und besonders für die Gemeinden des Obertoggenburges geschenkt wordenen 20 000 Dublen zu berathen».

Der von Nesslau Abgesandte rapportierte an der folgenden Sitzung «betreffend Ansprache der im Jahr 1817 vom Kaiser von Russland zu Gunsten dem Kanton St.Gallen und vorzugsweise für die Gemeinden des Obertoggenburgs, Amden und Weesen geschenkten 20 000 Dublen», bei welchem Anlasse beschlossen wurde, «das betreffende auf dem Wege des Rechtens anzusprechen und bei dem Grossen Rate Protestation über weitere Verfügungen einzulegen». Ueber die weitere Verwendung der Schenkung ist nichts bekannt und auch darüber nicht, ob die Zuwendung in der Tat für die während der Kriegsjahre 1799/1801 erbrachten grossen Leistungen der gen. Gemeinden gedacht war.

Mit Georg Thürers Zitat aus seiner St.Galler Geschichte seien die Ausführungen aus den Notjahren geschlossen:

«Haben indessen die letzten Kämpfe fremder Heere auf Schweizerboden die Mahnung, einig zu sein im festen Willen, den Volksstaat gerecht einzurichten und wirksam zu verteidigen, den Geschlechtern der nachfolgenden Jahrhunderte eingeprägt, dann ist die Not der Generation um 1800 nicht umsonst gewesen.»